Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 19 (1977)

Artikel: Johann Baptista von Tscharners grosse Reise 1770/71 [Fortsetzung]

Autor: Humm, Felix

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-550366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Baptista von Tscharners große Reise 1770/71 (2. Teil)

Nach dem Manuskript bearbeitet von Felix Humm

Im Bündner Jahrbuch 1976 erschien der erste Teil des Reiseberichts, den der nachmalige bedeutende Bündner Staatsmann und Kulturpolitiker Johann Baptista von Tscharner (1751—1835) nach Absolvierung seiner Studien an der Göttinger Universität «Georgia Augusta» auf seiner Bildungsreise verfasst hatte. Es sei in Erinnerung gerufen, dass der junge Kavalier nach dem Sommersemester 1770 mit etlichen Kommilitonen über Hannover, Lüneburg, Celle nach Hamburg zog. Von dort reiste er über Bremen nach Holland, wo er Amsterdam, Den Haag, Leiden, Utrecht, Delft und Rotterdam besuchte. Am Dreikönigstag 1771 traf er in Paris ein.

Hier folgt nun seine Beschreibung der Sehenswürdigkeiten von Paris und Versailles. Viele Nachrichten darin dienen aber auch zur Illustration der gesellschaftlichen und allgemein menschlichen Verhältnisse jener Zeit, in der Louis XV. in Frankreich absolutistisch regierte und die Tradition des höfischen Glanzes fortsetzte. Leider hat Johann Baptista von Tscharner die Gelegenheit, die auf seiner Rückreise besuchten Städte Basel, Solothurn, Bern und Zürich ausführlich zu beschreiben, keineswegs so genützt, wie wir dies gerne haben möchten.

Paris

Weil wir hörten, daß Freunde meistens in *Faubourg St. Germain* logierten, so fuhren wir in einem Fiaker zum Hotel St. Esprit, rue Jacob, wo der deutsche Doktor und ich die zwei wohlfeilsten Zimmer im Hause nahmen.

Es würde unnütz sein, wenn ich hier alles beschreiben wollte, was ich in Paris in den vier Wochen gesehen habe. Ich will also hier nur die trockenen Namen der Sachen, die ich besichtigt habe, und sodann noch einige remarques und Begebenheiten von und in Paris beifügen.

L'eglise de Notre Dame.

La Ste. Chapelle ist im Palais du Parlement.

Eglise St. Honoré und das darin befindliche Tombeau du Cardinal du Bois.

Eglise de St. Roch, die ziemlich nach meinem goût ist; der Küster hatte so viel complaisance gegen meinen Geldbeutel, daß er mich im Chor etc. herumführte und mich also in den Fall setzte, daß ich ihm nicht weniger als 2 fl. glaubte anbieten zu dürfen.

Eglise des Capucines, place de Vendôme, ist das darin befindliche marmorne Denkmal des famosen, unter Ludwig dem XIV. lebenden Marquis de Louvois sowie dasjenige des Duc de Créqui. Herr de Louvois war ein Financier und ist es noch; denn vorher vermehrte er die Einkünfte des Königs, jetzt aber begnügt er sich, die Finanzen des Küsters dieser Kirche dann und wann zu vermehren; soviel ist gewiß, daß ich mich hier wieder genötigt sah, in die Tasche zu greifen und dem respektablen Küster 36 Sols pour l'amour de M. de Louvois zu geben.

Eglise des Petit-Pères, place des Victoires. Hier kam ich zwar frei durch, aber ich sah auch weiter nichts als eine nach altem goût gebaute und wenig ausgezierte Kirche.

Das gleiche muß ich sagen von der

Eglise paroissiale de St. Eustache, in welcher ich einer Prozession beiwohnte.

Eglise des Célestins. Diese den Celestinern gehörige Kirche verspricht von außen bei weitem nicht das, was sie innen ist; denn obwohl etwas nach altem Geschmack, so verdient sie billig, von jedem Reisenden gesehen zu werden. Es ist aber hier nötig, den Küster holen zu lassen, wenn man nicht das Schöne der Kirche zu sehen versäumen will — ich meine die schönen Mausoleen, Meisterstücke, die man wirklich nirgends in solcher Menge findet als in Paris. Die Chapelle d'Orléans dieser Kirche weist verschiedene auf. Ich will solche hier nennen:

1. Tombeau du Duc de Longueville.
2. Eine Urne, worin die Herzen Heinrichs II. und Katharinas von Medici sind und die von drei Grazien getragen wird.
3. Eine weiße, marmorne, mit Flammen gezierte und die Aufschrift LUMEN RECTIS führende Säule, worüber in einer Urne die Herzen Karls IX. und Franziskas II. ruhen. Die drei mit umgekehrten Fackeln tragenden, weinenden Genien sind admirabel.
4. Eine aus weißem Marmor gedrehte Säule, worüber in einer Urne das Herz des bekannten Contenable de Montmorency liegt.
5. Etliche andere Gedenkstätten von Admiral Philipp Chabot, Henri Chabot, Rohan, des Duc de Brisac etc. sind schon von geringerem Wert. Das Gemälde der Kapelle (descente du croix) ist ziemlich schön.

L'eglise de Ste. Geneviève; sie wird dermalen neu gebaut, aber der Plan davon ist so aufwendig, daß ich zweifle, ob er in seiner ganzen Vollkommenheit wird ausgeführt werden; denn dem Plan nach soll Ste. Geneviève die prächtigste Kirche in ganz Paris werden.

L'eglise du Collège de Sorbonne verdient wegen der Regelmäßigkeit ihrer Bauart, noch mehr aber wegen dem Mausoleum ihres Stifters, des jedermann bekannten Kardinals de Richelieu, eine Besichtigung. Die Begierde, nach seinem Tode fortzuleben, hat diesen ehrgeizigen Minister veranlaßt, das Kollegium, eine unter dem famosen Titel Sorbonne so viel Aufsehen machende Gesellschaft von Doctoribus theologiae, zu stiften. Das Gebäude ist weitläufig. Die Kirche der Sorbonne zeigt sich von zwei Seiten, und an beiden Seiten ist ein prächtiges Portal das erste, was man billig bewundert. Die Kirche ist in Form eines Kreuzes gebaut. Im obern Teil der Kirche findet sich das ungemein kostbare marmorne Denkmal des berühmten Kardinals. Auf dem Portal ist die Inschrift: Armandus Cardinalis de Richelieu. Und auf dem innern Portal sind die Worte: Armandus Joannes Card. Dux de Richelieu, Sorbonnae Provisor, aedificavit Domum et exaltavit Templum sanctum Domino. MDCXLII (1642). Im Dom sind die Gemälde der vier Kirchenväter, auf dem Altar ein weißmarmornes Kruzifix auf schwarzmarmornem Grund und zu dessen Seiten die Statuen Mariae et Josephis. Hier gab ich dem, der uns durch das Haus, die Bibliothek und die Kirche führte, nicht weniger als 60 Sols.

Bisher hatte ich im Sinn, alles nach einer Ordnung zu besuchen, und ich hatte, wie man sieht, mit den Kirchen einen guten Anfang gemacht; aber endlich schien es mir zu ennuyant, alle Tage nichts als Kirchen und Begräbnisstätten zu sehen. Ich entschloß mich also, mich etwas mehr nach Zeit und Gelegenheit zu richten.

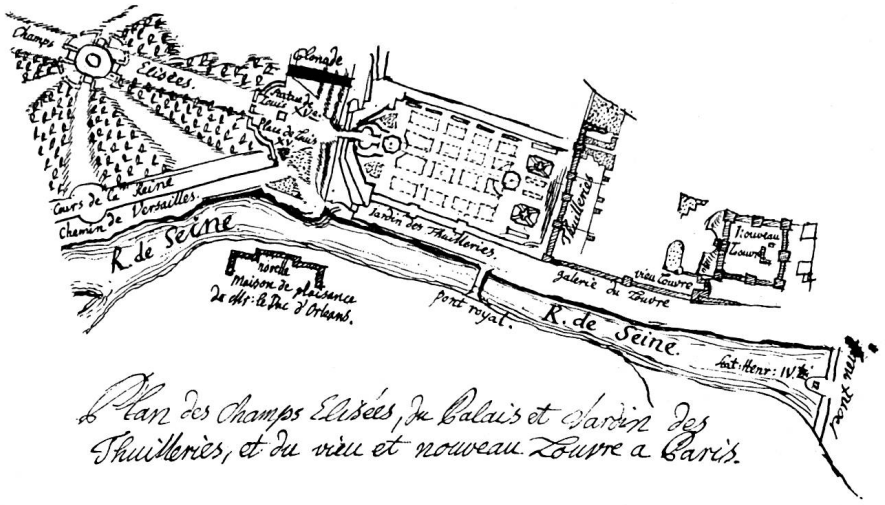
Heute war der Tag, an welchem die inneren Appartements des *Louvre* offen sind. Ich begab mich also um 10 Uhr dorthin, um ihn zu besichtigen. Als ich dieses sonst stolze Gebäude ansah, konnte ich nicht anders, als die Gewohnheiten der Franzosen in diesem Stück zu verachten. Der Franzose will beständig etwas Neues haben, und nichts steht ihm an, wenn es einmal zur Vollkommenheit gebracht ist. Der Louvre, welcher, wenn der Plan ausgeführt worden wäre, gewiß in der Welt nicht seinesgleichen an Größe, Pracht und gutem Geschmack gefunden haben würde, wurde mit

erstaunlichen Unkosten angefangen, aber es kam inzwischen Versailles auf das Tapet, und der arme Louvre fing an zu verfallen, ehe er einmal vollendet war. Jetzt sieht er mehr einem Überbleibsel des alten Heracleum ähnlich als einem in neueren Zeiten erbauten königlichen Palais. Man sieht die Mauern des Schlosses, die mit Quadersteinen gebaut sind. Auf einer Seite präsentiert sich eine vortreffliche Kolonnade, die man aber auf der andern Seite noch nicht angebracht hatte. Auf dem Raume, der das Gebäude umgibt, befinden sich viele tausend Quadersteine, teils geschnitten, teils ungeschnitten, in einer ruinenmäßigen Unordnung aufeinander liegend; die Porten waren angefangen, aber der grausame Befehl, der die Kontinuation dieses Schlosses unterbrach, ließ solche in jämmerlicher Gestalt. Man sieht eine große, einem Tor ähnliche Öffnung und die halbfertigen Säulen. Da durch hervorragende Steine eine Einsturzgefahr besteht, scheinen sich die Schritte der Passanten zu beschleunigen. Der obere und inwendige Teil dieses Schlosses — hilf Himmel, wie sehen diese aus! Auf einer Seite sind zur Not einige Zimmer angelegt, deren Nutzen ich in der Folge anzeigen werde. In den drei übrigen Flügeln des Gebäudes aber herrscht nichts weniger als die den Franzosen eigene Liebe zur Eitelkeit und verschwenderischen Pracht vor, denn man hat sich begnügt, das Dach hie und da mit wenigen Ziegeln zu bedecken, und in den Zimmern hat man zur Bequemlichkeit der darin wohnenden Fledermäuse und Nachteulen den luftfreien Durchzug durch die Fenster- und Türöffnungen gestattet. Mit einem Wort, es fehlt nichts, als dieses Schloß mit einem Hain zu umgeben, um ein vollkommenes Altertum, um einen alten, zerfallenen heidnischen Tempel daraus zu machen. Dies scheint auch die Ursache zu sein, warum man es zum Sitze der Gelehrten gemacht hat. Man weiß, wie die Studierstuben der alten Philosophen ausgesehen haben; es waren Einöden, es waren finstere und aller Zierarten beraubte, in der Einsamkeit gelegene Orte. Dies schien der Schutzgeist der französischen Gelehrten nachzuahmen, und in der Tat wüßte ich nicht, wo man sie besser in ganz Paris hätte plazieren sollen, um ihnen einen bequemen Ort zum Studieren zu verschaffen; denn sie sind hier ad imitationem der alten Platonum et Socratium in einer Einöde, und die Zimmer ihrer Zusammenkünfte sind so beschaffen, daß die darin befindlichen Objecta gewiß nicht leicht imstande sind, ihre Applikation auf die Studien zu hindern.

Nachdem ich also meinen Lesern einen Begriff von dem jetzigen Zustand des Louvres gegeben habe und in Erinnerung rufe, daß die Académie des Sciences, die Académie des Inscriptions und die Académie françoise darin die Zusammenkünfte halten, will ich in meiner Beschreibung weitergehen und etwas von dessen Größe und Einteilung sagen. Was ich hier vom Louvre gesagt habe, gilt vom neuen, eigentlichen Louvre. Der sogenannte alte Louvre (dieser Name wurde sonst allen königlichen Gebäuden gegeben) ist in besserem Zustand. Die Absicht war, die Gebäude der Tuilerien, des alten und des neuen Louvres miteinander zu verbinden; ein Projekt, das gewiß groß war und zu dessen Ausführung unter Louis XIV. der Vers gemacht wurde:

> Urbi pars domus, urbs orbi,
> sed neutra triumphis
> et belli et pacis par,
> Ludovice tuis.

In diesem sogenannten alten Louvre sieht man einige Appartements, die die Aufmerksamkeit eines Reisenden jetzt nicht mehr verdienen. Man sieht den Saal der 100 Schweizer, die Zimmer des Königs und der Königin etc. mit einigen guten Skulpturen. Die Gemälde aber sind sehr mittelmäßig. Der Bau des Residenzschlosses in Versailles hat nicht nur die Fortsetzung des Baues des neuen Louvres gehindert, sondern man hat auch zur Verschönerung des Schlosses in Versailles den alten Louvre, die Tuilerien und das Schloß Luxembourg fast gänzlich geplündert. In einem Pavillon dieses vieux Louvre finden sich die Zimmer und die Galerie der Académie de Peinture et de Sculpture, wo ich mich nicht nur heute, sondern schon einmal ergötzt habe und mich



Plan des Champs Elisées, du Palais et Jardin des Thuilleries, et du vieu et nouveau Louvre a Paris.

noch mehrmals ergötzen werde. Um hineinzukommen, muß man sich beim Concierge melden. Man findet außer der langen Galerie, worin sich die Gemälde und Skulpturen eines jeweiligen Jahres befinden, drei mit Tableaux, Statuen und Basreliefs angefüllte Zimmer, deren eines der zugängliche Versammlungssaal der Akademie ist.

Die Galerie zwischen dem Louvre und den Tuilerien ist 227 Klafter lang. Hier sind die Pläne von 170 Festungen en relief. Um sie sehen zu können, muß man am Hof rekommandiert sein. Die Sammlung dieser Pläne hat Ludwig XIV. über 5 Millionen Livres gekostet.

Diesen Abend ging ich im Garten der *Tuilerien* spazieren; denn was den Palast der Tuilerien betrifft, so werden die Zimmer desselben vermietet. Es ist darin nur das Theater zu sehen, worin dermalen die französischen Komödien gespielt werden. Selbst von außen hat das Gebäude schon ein schlechtes Aussehen. Wie der Louvre ist auch der Tuilerienpalast ganz schwarz. Es haben die Schuster und Schneider das Vergnügen, im gleichen Hause mit Prinzen und Prinzessinnen zu wohnen, weshalb man ein Fenster mit Spiegelglas und daneben solche von Papier oder runden Scheiben à l'antique erblickt. Eine Croisée ist schön und reinlich, zu einer anderen sieht man eine eiserne Ofenröhre, deren Rauch die Mauern schwärzt. Indessen ist der Garten zu diesem Gebäude doch der schönste in Paris und zugleich der Spaziergang, den die schöne Welt am meisten beehrt. Wer in Paris nach der Mode und den Sitten derjenigen Leute leben will, welche man du beau monde nennt, darf nicht jederzeit da und dort spazieren oder überhaupt zu allen divertissements gehen, wie es ihm einfällt, sofern er sich nicht zu den petits gens gezählt wissen will, sondern es sind Regeln, scharfe Regeln der pariserischen schönen Welt zu beobachten. Der Leser merke sich, daß man ohne Degen nicht zugelassen wird. In diesem Garten sind drei Teilgebiete, wo le beau monde zu gewissen Zeiten spaziert, nämlich im Sommer die Mittelallee samt ihrer Konterallee. Zwischen den Bäumen sind Bänke aufgestellt. Ein Sitzplatz wird mit 2 Sols bezahlt. Im Winter spaziert man auf den Terrasses des Feuillants ou Capucins, wo einige Cafés sind, im Herbst und Frühling in der langen Allee, die parallel mit der Terrasse läuft. Die schöne Welt spaziert da nur an Werktagen, Donnerstag ausgenommen, und zwar nur nachmittags. Der Garten hat Gartenstücke, Alleen, Fontänen, Statuen und Terrassen. Obwohl es ein königlicher Garten ist, so verfallen doch schon die Statuen, und es werden die größten Unflätigkeiten darin begangen; der Franzose macht sich nichts daraus, an hellem Tage seinen Degen und Hut auf die Seite zu legen und in aller Gegenwart sich an eine Mauer zu setzen, um seine Notdurft zu verrichten, oder des Abends in jedermanns Anblick seiner amourette ungescheut nachzugehen.

Der Garten ist 360 Klafter lang und 68 breit. Beim Ausgang desselben, gegenüber dem Portal des Palastes, ist der Platz von Louis XV., in dessen Mitte die Statua Equestris Ludovici XV^ti^ errichtet ist und wo man in gerader Perspektive in die große Allee der *Champs Elysées* sieht, in deren Mitte ein mit grünen Hütten und Gittern umgebenes, mit besonderem Geschmacke erbautes Gebäude zu sehen ist. Der Platz von Louis XV. ist mit Gräben versehen. Auf einer Seite ist zur Verzierung eine lange und prächtige Kolonnade gebaut. Ihr gegenüber läßt der Duc d'Orléans jenseits der Seine ein kostbares Lust- oder Gartenpalais, mit einem italienischen Dach und vielen Bildsäulen geziert, erbauen.

Ich habe wieder ein paar Kirchen besichtigt, nämlich die Pfarrkirche von St. Sulpice, die nichts Außerordentliches aufweist, und die Eglise de St. Germain, wo jetzt die Benediktiner von St. Maur sind. Der Altar ist schön, mit marmornen Säulen. Das Kästchen, worin das Haupt von St. Germain, ist aus Silber und sehr schön gemacht, wie eine Kirche, mit 200 Perlen und 180 Edelsteinen verziert. Es sollen 27 Mark Gold und 256 Mark Silber daran sein.

Wo die *Abtei* ist, soll vormals ein Tempel der Isis gestanden haben. Der Abt hat über 15 000 Pfund jährliche revenus. Ich habe heute zugleich die Bibliothek dieser Abtei besichtigt, welche sehr schön ist und etwa 50 000 Bände hat. Die Bücher sind nach der Materie rangiert und stehen hinter Gittern. Die Bibliothek soll über 4000 Manuskripte besitzen. Davon sah ich folgende: Ein Psalter Davids vom 6. Seculo Christi, das Evangelium Matthaei und Marci vom 9. oder 10. Jahrhundert, mit goldenen und silbernen Buchstaben auf Violett. Eine lateinische Bibel in Folio, die Justinian dem König Chidebert geschickt hatte. Es ist jedem erlaubt, alle Tage in diese Bibliothek zu kommen, ausgenommen an Festtagen.

Ich mietete mit dem deutschen Doktor eine Carrosse de remise, um nach Versailles zu fahren. Auf halbem Weg hielten wir in einem Dorfe an, speisten zu Mittag und kamen ungefähr um 16.30 Uhr in Versailles an. Wir logierten nahe beim Schloß. Da es aber zu spät war, etwas zu sehen, begaben wir uns zum Kaffeehaus, tranken eine Tasse Kaffee, kamen sodann wieder nach Hause und lasen nochmals durch, was in dem berühmten Versailles zu sehen wäre.

Da es vor einigen Tagen geschneit hatte und es in den Nächten frostig war, bildete sich eine gute Schlittenbahn, welche der Hof zum Schlittenfahren benützte. Bald sahen wir Mr. le Dauphin und Mme. la Dauphine, bald den Comte d'Artois, einmal den Grafen von Provence, zu einer anderen Stunde den Comte de la Marche, in summa — der ganze Hof fuhr in Schlitten, ausgenommen der König.

Was mich anbetrifft, so ging ich heute früh nach dem Schloß, um den König und seine Familie, das Schloß und den Garten zu sehen. Wir sahen den König durchpassieren, wir folgten ihm in die Kapelle, wir hörten die Messe lesen. Ich fiel zum erstenmal in einer Messe auf das Knie. Vielleicht wird der eine oder der andere Leser meinen Kniefall tadeln und mir vorwerfen, ich hätte gegen die Grundsätze meiner Religion gehandelt. Aber ich kann so wenig Strafbares hierin finden, als in der Zeremonie dem Papst den Pantoffel zu küssen. Ich glaube, daß ich beides tun kann, ohne meinen Glauben zu verleugnen. Das Niederfallen, das Küssen und alles dieses sind in diesem Falle Zeremonien und nur alsdann für fehlerhaft zu halten, wenn ich dadurch einen Beweis geben will, daß ich dieser Religion zugetan sei. Doch ich schreibe hier einen Reisebericht und keinen Katechismus. Meine Leser mögen also von mir denken, was sie wollen — genug! ich habe ihnen aufrichtig gestanden, daß ich auf die Knie gefallen bin, als die Hostie emporgehoben wurde.

Jetzt will ich noch etwas von der *Musik* dieser Kapelle sagen. Die Truppe ist stark, und Kenner versichern, daß sie sehr gut ist. Nur eines fehlt, die Musik ist zu französisch, und ich habe von mehr als einem sagen gehört, daß es in Deutschland — denn von Italien als der Meisterin der Musik versteht es sich von selbst — viel bessere Musikkapellen gäbe; zum Beispiel in Mannheim, Stuttgart, Kassel und

anderen Orten. Man trifft überhaupt in ganz Frankreich ziemlich schlechte Musik an, ungeachtet der Académie de Musique in Paris.

Nun trete ich wieder aus der Kapelle, um den König passieren zu sehen.

Nach dem Essen gingen wir vorerst in den Garten, über den ich später ein paar Worte beifügen will, und sodann nochmals in das Schloß. Es ist zu verwundern, wieviel Freiheit ein jeder in dieser Residenz hat. Hat man nur einen Degen bei sich, so geht man ungehindert in die Kapelle, man geht in das Schloß, man besichtigt alle Zimmer und kommt bis in das Antichambre, das beständig voll von Leuten ist. Hier habe ich ein paar Stunden mit Vergnügen zugebracht, indem ich nicht nur die Gebräuche und etwas von der Etikette dieses Hofes sah, sondern mir Mühe gab, in den verschiedenen Gesichtern zu lesen, und nirgends schienen mir die Charaktere der Menschen für einen Fremden kenntlicher als hier. Es fiel nicht schwer, die Fremden von den Einheimischen zu unterscheiden. Bei einem sah man die Neugierde an den Augen an, der andere aber, dieses Getümmels schon gewohnt, schien über seine Entwürfe hier ebenso gut nachdenken zu können als in seiner Studierstube. Cajus konnte seine Freude ebenso wenig verhehlen, als er zum König gerufen wurde, wie Titus seine Niedergeschlagenheit, als ihm dasselbe begegnete. Man konnte es dem jungen Marquis de ... wohl ansehen, wieviel er sich nun zu sein deuchte, nachdem er dem König präsentiert worden war, während hingegen Duc de N... voll Unmut, daß es ihm nicht nach Wunsch gegangen, aus den Zimmern des Königs schnell herauskommt und, seine Schritte verdoppelnd, das Antichambre durchkreuzt, um seinen Unwillen nicht zu verraten.

Ich würde gerne noch die Zeit angewandt haben, die verschiedenen Gemütsbewegungen der Menschen in diesem Vorzimmer zu studieren; aber ich wurde unterbrochen — man schrie: le Dauphin vient, und sogleich kam er auch. Ein Dutzend Flambeaux vor und ebenso viele hinter ihm ließen die Pracht seines Kleides sehen. Ein zweites Rufen verkündigte die Ankunft der Dauphine. Sie kam, und die Schönheit dieser künftigen Monarchin ließ mir nicht Zeit, auf den Reichtum ihrer Kleider zu achten. Ich muß wirklich gestehen, daß ich bisher wenig Frauenzimmer von so vollkommener Schönheit gesehen; aber so schön Mad. la Dauphine ist, so häßlich sind ihre belles soeurs, ich meine die Mesdames de France, welche ihr unmittelbar folgten.

Kurz darauf erschien der Herold des Königs, in schwarzem Samt gekleidet, mit einem besonderen Stab, um zu verkündigen, que le Roi viendroit lui même. Der Zug ging nach dem daran stoßenden Appartement, in welchem der König alle Sonntage zu Abend speist und wo jeder die Freiheit hat, den König und dessen Kinder speisen zu sehen. Man nennt dies le grand couvert du Roi. Ein Fremder hat also, wie hieraus ersichtlich ist, die Gelegenheit, den König und die königliche Familie zu sehen, und es wird dies zu einer besonderen Höflichkeit und Gnade des französischen Hofes gegenüber Auswärtigen gerechnet. Ich finde aber, daß Stolz und Eitelkeit die Quellen davon sind. Der französische Hof ist sehr prächtig und eklatant. Er will auch, daß es andere Länder wissen. Daher wird jedem die Freiheit gelassen, es zu sehen und zu bewundern. Übrigens steht doch etwas Gerechtigkeitsliebe darunter; denn es ist ja billig, daß der König, da er seinen Kreditoren das Geld nicht willens ist zu restituieren, doch den Kreditoren wenigstens erlaubt zu sehen, wozu man das Geld angewandt hat, und es ist wirklich ein Vergnügen, eine gewisse Satisfaktion für einen Menschen, da er sein Geld nicht wieder zurückbekommt, wenigstens die schönen Sächelchen besehen zu können, die sich der vornehme Debitor angeschafft hat, und sagen zu können (wenigstens denken zu dürfen): dazu habe ich auch Geld vorgestreckt. Indessen ist wirklich der Glanz in Versailles groß und alles ausnehmend kostbar. Der Himmel weiß, es ist mir unmöglich, alle Kostbarkeiten, die Statuen, die Meubles und die Gemälde dieses Schlosses zu beschreiben. Das Schloß hat zwei Vorhöfe, wovon der vorne liegende la Cour des Ministres genannt wird.

Das ganze Gebäude sieht von außen ganz schwarz, nichts desto weniger aber doch prächtig aus. Ich habe schon etlichemal von Gebäuden, die ich genannt habe, angemerkt, daß sie schwarz aussehen. Es widerfährt dies allen pariserischen Gebäuden, und zwar aus folgender Ursache: Die Steingruben von Paris verschaffen der Stadt einen Sandstein, der zuerst einen prächtigen Anblick bietet, jedoch zuletzt schlecht aussieht. Anfänglich sieht er weißgelblich aus, eine Farbe, die einem Gebäude sehr viel Anmut gibt. Aber nach kaum verstrichenen 12 bis 20 Jahren verwandelt er seine gelbe Farbe in ein dunkles Schwarz, was einem Gebäude zwar kein widriges Ansehen, jedoch immer den Schein des Altertums gibt. Versailles hat dieses Schicksal auch erfahren, jedoch bietet es von der Seite des Parks einen noch ziemlich reinen Anblick. Von dieser Seite sieht das Schloß überhaupt prächtiger aus.

Der Garten oder Park ist prächtig. Er ist von Louis XIV. angelegt worden und eine Frucht des unglaublichen Ehrgeizes dieses Prinzen. Er wandte unzählige Summen auf, um sich den Ruhm zu erwerben, daß er die Natur bezwungen, daß er aus dem wildesten, unfruchtbarsten Grund den schönsten Garten in Europa gemacht habe. Auch sind alle Zierarten der Natur und der Kunst darin verwendet worden: Blumenbeete, Lustwälder, Einsamkeiten, Statuen, Pläne, Wildnisse, Alleen und Wasserkünste, kurz, alles ist hier angebracht. Ich habe die Lustbarkeit dieses einzigartigen Gartens nicht genießen können, weil es Winter war. Indessen unterließ ich doch nicht, das Dessin desselben, die vielen Statuen und die kostbaren Fontänen zu bewundern. Aber schade, man sieht schon jetzt ganze Reihen der prächtigsten, weißmarmornen Statuen in Verfall geraten, gespalten und mit Moos bewachsen. Es scheint dem Franzosen genug zu sein, wenn er etwas Neues machen läßt und viele tausend Gulden daran wendet; an die Erhaltung denkt er wenig. Nie wird im Winter in Versailles eine Statue mit Stroh bedeckt, nie wird der Franzose sich die Mühe nehmen, nach dem Regen den Marmor abzuwischen; lieber werden 5000 Gulden an eine neue Statue verwendet, als für die Erhaltung der bestehenden zu sorgen.

Die vornehmsten Fontänen sind folgende: Le bassin de Bacchus. La colonnade. Bassin d'Apollon. L'Encélade. Bassin de Flore. Idem de Ceres. Fontaine des Pyramides. La cascade de l'aller d'eau. La pièce du Dragon. Bassin de Neptune. Le grand canal. Letzterer ist ein bloßer Kanal von 800 Klafter Länge und 32 Klafter Breite und wird durch einen gleichartigen Kanal durchkreuzt. Einer fließt nach Trianon und der andere nach der Ménagerie. Trianon ist ein süperbes Gebäude; die Face ist 64 Klafter lang. Was die Ménagerie und die Orangerie betrifft, so konnte ich diese nicht sehen.

Da wir das Vornehmste in Versailles gesehen hatten, wollten wir nach Paris zurückkehren. Aber es war nicht möglich. Ich habe schon gesagt, daß der Frost der vorletzten Nacht gute Schlittbahnen gemacht hatte. Die Kälte dieser Nacht aber verdarb solche wieder und verwandelte die Straßen von Versailles in Spiegel; es war kaum möglich, zu Fuße zu gehen. Herren und Damen vom Hofe, die nicht Lust hatten, sich in porte-chaises tragen zu lassen, probierten mit ihren Kutschen und Pferden, aber ihr Schicksal schreckte andere ab; vier der schönsten Pferde, aller précaution ungeachtet, brachen vor meinen Augen die Beine, und verschiedene Fuhrleute erfuhren mit ihren Pferden und Eseln ein gleiches destin. Es war also vorläufig nicht an eine Rückkehr zu denken. Wir amüsierten uns sodann im Schloß und in den Kaffeehäusern. Darauf sahen wir noch ein cabinet de peintures du Roi, das sehr schätzbar, aber außer der Aufsicht des Schlosses noch unter derjenigen eines Malers war. Wir brachten zwei Stunden darin zu und glaubten dem Herrn Aufseher nicht weniger als 3 Fl. geben zu dürfen. Nach dem Essen begaben wir uns nach dem königlichen Reitstall, um den Comte de Provence beim Üben zu sehen.

Versailles war ein zu teures Pflaster, um länger da bleiben zu können. Wir befahlen dem Kutscher, den Pferden gute Eisnägel beschlagen zu lassen und sodann unverzüglich an-

spannen zu lassen. Dies geschah, obwohl mit Murren.

An sich ist der Ort Versailles ein elendes Nest und ungefähr so gebaut wie alle französischen Dörfer, aber nicht ein bißchen besser.

Als alles bereit war, befahlen wir, statt nach Paris nach *St. Cloud* zu fahren. Wir speisten in St. Cloud zu Mittag, nachdem wir das Schloß und den Park gesehen hatten. Das Schloß gehört dem Herzog von Orléans, ersten Prinzen von Geblüt. Es hat nicht nur die vortrefflichste Aussichtslage, indem es auf einer Anhöhe liegt und unterhalb ein schönes Tal und den Park, linker Hand Paris und rechter Hand das Schloß Meudon liegen hat, sondern es ist auch die Innenausstattung sehr schätzbar. Drei Zimmer verdienen vornehmlich die Aufmerksamkeit: La salle... (je crois, on l'appelle la salle d'Orléans) wegen der Vortrefflichkeit des Plafonds und vier Kolonnen von grünem Marmor, die wegen der Größe dieses Steins einzigartig sind. Ferner die anstoßende Galerie, worin oben die Porträts von Heinrich IV. und Katharinas von Medici, längsseits der Galerie rechts die Porträts des königlichen, links aber die Porträts des Orléansischen Hauses sind. Im Plafond ist das Basrelief gut imitiert. Das dritte Zimmer ist: La salle de Diane. Im Plafond ist die Göttin Diana so abgemalt, daß sie dem Betrachter nicht nur die Augen zudreht, sondern ihr Haupt ist immer zu der Seite gekehrt, wo man sich gerade hinstellt. Auf den Gemälden an den vier Seitenwänden sind die verschiedenen Handlungen dieser Göttin von einem Maler, der einen vortrefflichen Pinselstrich beherrscht, vorgestellt.

Der Garten hat eine Fontäne, die 80 Schuh hoch springt. Wir fuhren sodann den Bois de Boulogne entlang und kamen durch die Champs Elysées und die Cours de la Reine wieder in Paris an. Die Champs Elysées sind nichts anderes als ein zum Spazieren angelegter Lustwald: die Cours de la Reine aber sind eine auf einer Terrasse zwischen der Seine und den Champs Elysées angelegte dreifache Allee.

Ich besichtigte das Grabmal des Kardinals Mazarin in der Kirche eines Kollegiums, das den Namen «Mazarin« trägt. Sodann betrachtete ich die verschiedenen Plätze in Paris und deren Statuen: 1. Place de Louis XV. mit seiner Statua equestris aus Bronze. 2. Place royale, umgeben mit gleichartigen Häusern und Arkaden. Der Platz ist mit einem eisernen Gitter umgeben. Im Zentrum steht die Statua equestris Ludovici XIII. aus Bronze. 3. Place des Victoires mit einer stolzen Statua Ludovici XIV. Der König ist zu Fuß. Hinter ihm Victoria, die ihm eine Lorbeerkrone aufsetzt. Zu seinen Füßen ein Cerberus. An den vier Ecken des Piedestals sind vier Gefangene an Ketten gelegt. Sie stellen sinnbildlich dar: a) den Vorzug Frankreichs vor Spanien, b) le passage du Rhin, c) la prise de la Franche-Comté, d) den Frieden von Nimwegen. 4. Place de Louis le grand, autrefois nommé place de Vendômes, mit der Statua equestris Ludovici XIV. aus Bronze aus einem Guß.

Ich besuchte das am Place de Vendôme gelegene Kabinett des Herrn *Blondel de Gagny*. Es besteht in Gemälden, Porzellanen, Bronzen usw. und wird für das schönste in ganz Paris gehalten. Im selben sah ich einen abgerichteten Elefanten. Er aß nach ordre Heu, er machte ein Kompliment, er legte sich nieder und stand wieder auf, er hob den vordern Fuß auf und küßte ihn mit dem Rüssel.

Ich sah das Cabinet de curiosité und die Bibliothek der Celestiner. Schade, daß die Herren Patres Bibliothekarii die Historiam naturalem nicht besser studieren. Hernach begab ich mich zur Bibliothek der Advokaten, wo nur juristische und historische Bücher sind.

Ich besichtigte das berühmte Hôtel royal des invalides, eine Wirkung des Hochmuts von Louis XIV., denn die Kirche, vornehmlich aber der Dom dieses Hospitals, sind mehr als königlich. Dermalen sind etwa 5000 Invalide in diesem Palast.

Am selben Tag habe ich den nouveau rampart besucht, welches eine dreifache Allee um Paris herum ist. Ich ging auch nach den Kartäusern, wo in der Kirche einige vortreffliche

Gemälde sind. Ich besichtigte die Kirche, das Kapitel und endlich die Zelle des Patris oratoris. Sodann begab ich mich nach der Karmeliterkirche, die folgendes Merkwürdiges in sich hat: 1. Zwölf schöne Gemälde, 2. das Tabernakel, 3. das Gemälde nahe beim Evangelio, 4. eine schöne Kapelle, 5. die Statue des Kardinals Bérulle, 6. das schön gemachte Gewölbe, 7. die Statue des Erzengels Michael, wie er den Satan stürzt.

Mein Besuch galt der Manufacture de glaces, wo ich alles genau betrachtete. Dies ist eine königliche Glasfabrik. Die Gläser werden in Cherbourg und St. Gobain gegossen. In der Manufaktur wird geschnitten, geschliffen, poliert und endlich mit Quecksilber und englischen Blättchen Spiegel gemacht. Es arbeiten etwa 900 Personen jetzt da.

Heute besichtigte ich die Gobelins, das ist die königliche Tapetenwirkerei, wo etwa 100 Personen arbeiten. Man macht hier nur hauteet basselice. Für das Zeichnen besteht eine Akademie. Ich bewunderte die Kirche, die den Namen Val de Grâce führt, weil sie eine der schönsten und regelmäßigsten neueren Kirchen in Paris ist. Man sieht da Christus in der Krippe und Maria und Joseph. Im Dom ist das «Glück der Seligen im Himmel» schön gemalt. Wir betrachteten den Chor der Nonnen, sodann den Chor, wo Anne d'Autriche begraben ist und wo die Herzen des königlichen Hauses aufbewahrt werden.

Ich fuhr nach *Marly* und besichtigte 1. die machine von Marly, 2. das Schloß Marly, 3. die 12 Pavillons im Garten und 4. den prächtigen Garten selbst. Im Schloß sind viele Belagerungen abgemalt.

Ich amüsierte mich sehr in der Bibliothèque du college des 4 nations und nachmittags in der Bibliothèque de Ste. Geneviève, die vortrefflich ist und wo außer den kostbaren und schönen Büchern auch eine künstliche Uhr mit elf Quadranten und ein Raritätenkabinett, das vortrefflich und stark ist, sich befinden.

Ich besichtigte den königlichen botanischen Garten und das darin befindliche Cabinet d'histoire naturelle du Roi, das Herr *Buffon* in ausnehmend schöne Ordnung gebracht hat. Ohne Degen und Überrock kommt man nicht hinein.

Ich habe in Paris ferner gesehen die königliche Bibliothek, wo ich einen deutschen Doktor Medicinae, Herrn *Fellinger,* kennenlernte. Dieser war auch nach Paris gekommen, teils um die Hospitäler zu besuchen, teils um alles Sehenswürdige in dieser Stadt zu sehen. In den Hospitälern war er nur einmal gewesen, weil er sah, daß die Doctores, wenn sie den Kranken angesehen hatten, immer Tisane, Sennenblätter, Klistiere oder Saignées anbefahlen und also in dieser Hinsicht nichts zu profitieren war. Er war bereits zwei Monate da, hatte aber doch noch nicht so viel gesehen wie ich in der viel kürzeren Zeit.

Die *Bibliothek* soll 100 000 gedruckte Volumina und 40 000 Manuskripte besitzen. Sie ist Dienstag und Freitag von 9—12 Uhr geöffnet.

Erwähnen will ich das Grabmal des Duc de Noailles in der Eglise de St. Paul.

Les enfants trouvés. Man findet zwei Häuser dieses Namens. Eines ist bei der Kathedralkirche, das andere ist in Faubourg. Sie gehören zusammen. In ihnen werden an die 5000 Findlinge erzogen und erhalten. Anläßlich meiner Besichtigung waren bereits elf dazugekommen.

Von den verschiedenen Brücken über die Seine ist der Pont neuf die vornehmste. Diese ist 170 Klafter lang und 12 breit. Auf beiden Seiten sind breite Bänke für die Fußgänger aufgestellt. Die Brücke hat 12 Bogen. In der Mitte derselben steht die Statua equestris Henrici quarti. An der Seite ist die sogenannte Samaritaine, ein Wasserwerk.

Ferner nenne ich le pont royal, le pont Notre-Dame und pont au change, welche auf beiden Seiten mit Häusern bebaut sind.

Ich suchte den Palais de Luxembourg und den dazugehörigen Garten auf. Im Schloß kann man die Sammlung von Gemälden sehen. Ich habe die Gemäldeliste, auf der die einzelnen Werke erklärt werden, gekauft. In dieser Sammlung ist die berühmte Galerie des Ru-

bens die schätzbarste. Es ist darin das Leben Catharinae de Medici, Gemahlin Henrici quarti, vortrefflich dargestellt.

Der Palais royal, welcher dem Herzog von Orléans gehört, wäre prächtig genug für einen König. Der Wert der darin hängenden Bilder ist unschätzbar.

In der Abtei St. Denis finden sich die Mausoleen von 37 Königen, 23 Königinnen und vielen Prinzen usw. und eine Schatzkammer mit dem königlichen Schatz. Ich bewunderte die überaus kostbare Königskrone, auf der ein sehr großer Diamant funkelt. Die Beschreibung der Grabmäler und der verschiedenen im Schatz vorhandenen Stücke habe ich erworben.

Das Schloß und der Park von Muette im Bois de Boulogne sind sehr artig.

Schloß und Park von Vincennes sind nichts Besonderes — das Holz (der Wald) ist sehr schön für die Jagd, ich habe da drei Stunden einer vom Comte de la Marche gehaltenen Parforcejagd zugeschaut.

Zum Hôpital général gehören drei Häuser, nämlich das Hôpital de la salpêtrière, das sogenannte Bicêtre und die Petites Maisons. Im ersten sind Kranke, Arme, enfants trouvés und solche Leute, sehr wenig Tolle. Im andern sind lauter Bösewichte, und im dritten sind nur Tolle. In allen Häusern sind über 10 000 Personen eingeschlossen.

Das königliche Observatorium hat 171 Tritte und ebenso viele unter der Erde. Von oben geht eine Öffnung bis in den Keller.

Von außen sah ich das Arsenal und die Türme der Bastille.

Im Stadthaus, das Hôtel de ville la grêve heißt, bezahlt man alle Tage über 100 000 Fl. für die Renten aus den aides und gabelles. Man findet dort den Ort, wo Cartouche gefangen saß.

Nun habe ich alles aufgezählt, was ich gesehen habe.

Ich schloß in Paris Bekanntschaft mit dem bereits erwähnten Herrn Fellinger, mit meinem Bankier Thelusson und Herrn Pierre Boulanger, huissier, etc.

Gekauft zu Paris ein Messer	6 Fl. —
Eine Uhrenkette für mich, denn ich hatte die Fatalität, daß in einer Komödie meine stählerne Kette, woran noch mein Petschaftring hing, ohne daß ich es merkte, abgebrochen war.	6 Fl. —
6 Berlocken	4 Fl. —
Eine Frauenzimmeruhrenkette	20 Fl. —
Ein paar Frauenzimmersteinschnallen	22 Fl. —
Zwei mit Silber garnierte Scheren	8 Fl. —
Ein paar steinerne Ohrengehänge	20 Fl. —
10 Ellen seidenes gesticktes Zeug	66 Fl. —
Ein Stahldegen	22 Fl. —
Zwei paar seidene Strümpfe	22 Fl. —
Fernere dépens:	
Dem Mietbedienten täglich 30 Sols	45 Fl. —
Dem Perruquier	12 Fl. —
Für Fiakers, denn teils war der Weg zu weit, teils zu schlecht und eine Kutsche zu kostbar	72 Fl. —
Die Kaffeehausbesuche kosteten mich	8 Fl. 12 St.
Die Opera, französische und italienische Komödie habe ich jede ein paarmal besucht	18 Fl. —
Das Mittagessen kostete mich in meinem Hotel jedesmal 3 Fl., also	69 Fl. —
Das Abendessen hielt ich ungleich, bald speiste ich zu Abend, bald nahm ich Schokolade für 12 Sols, ich habe zusammen für Abendbrot ausgegeben	32 Fl. 10 St.
Das Holz (ich brauchte 2 Karren voll) kostete mich, klein gemacht, hergeführt und heraufgetragen, zusammen	24 Fl. —
Das noch beim Künstler sich befindliche Tombeau des Maréchal de Saxe	— 24 St.

Rückkehr in die Heimat

Am 8. Februar 1771 reiste ich von Paris ab. Für die Diligence und das Gepäck bis Straßburg bezahlte ich 66 Florin. Wir passierten durch *Meaux, Château-Thierry, Epernay, Chalons, Vitry-le-François, Bar-le-Duc, Toul, Nancy, Blâmont, Pfalzburg* und erreichten nach einer elf Tage dauernden Fahrt *Straßburg*. Dies sind die Orte, wo wir jedesmal übernachteten. In Chalons habe ich noch guten Champagner getrunken. Von Chalons bis Bar-le-Duc nahm ich die Extrapost.

In Straßburg sah ich den Wall und den Vorwall, die Kathedrale, eine Tabaksmühle, le temple neuf und das von Papier gemachte Tombeau du Maréchal de Saxe. Da die Degenklinge gebrochen war, ließ ich eine neue machen. Im Hospitalkeller probierte ich die Weine von 1525, 1519 und 1472. Dermals sind 9048 Ohm Wein im Keller. Ferner sah ich die Universitätsbibliothek und unter anderem auch die 4 Evangelisten und die Metamorphoses Ovidii. Letztere sind auf Pergament gemalt und mit Zierarten versehen. Es sind gegenwärtig 20 000 Volumina da, wovon die meisten einen theologischen, viele aber auch einen juristischen Inhalt haben. Sie sind nach Materien rangiert. Die Bibliothek soll vor 300 Jahren gegründet worden sein. Sie ist donnerstags und sonnabends geöffnet.

Ich habe die Kathedrale mehrmals besichtigt und darin die folgenden Stücke bewundert: a) den schön renovierten Chor, b) 2 schöne Kapellen, c) einen bezeichneten Platz, von welchem aus man durch eine oben offengelassene Scheibenöffnung die Spitze des Münsterturmes sieht, d) das Glockenspiel, e) den Münsterturm.

Einen Abend verbrachte ich in der Komödie.

Heute (24. Febr. 1771) gehört das Collegium historiae germaniae des Professors *Schoepflin* und zugleich gesehen ejusdem [= dessen] Bibliothek in Historie und Belleslettres, aus 12 000 Bänden bestehend. Dabei eine Sammlung von Münzen, Antiquitäten und Naturalien.

Ich fuhr in der Diligence nach *Colmar,* um nicht noch etliche Tage auf die nach Basel fahrende Diligence warten zu müssen. Dort blieb ich über Nacht und fuhr sodann mit einem gewissen Herrn *Struth,* Kaufmann aus Frankfurt, mit der Extrapost nach *Mülhausen,* wo ich im «Sauvage» logierte. Ich blieb einen Tag da, um die Fabriken zu sehen. Ich besichtigte 5 Indiennefabriken und eine Wollfärberei. Ich traf hier einen Engländer namens *Brown* an, der schon von Nancy her mit mir gereist, aber schon vorher von Straßburg weggefahren war. In Compagnie dieses Briten nahm ich eine Chaise nach *Basel.* Dort angekommen, stieg ich im Hotel «Drei Könige» ab.

Meine Ausgaben für die ganze Reise beliefen sich bis hierher auf 1155 Livres und 2 Sols. In Basel gelten die schweizerischen Geldsorten; 15 Batzen machen 1 Fl., 1 Fl. hat 60 Kreuzer, und also hält 1 Batzen 4 Kreuzer. 4 Kronentaler gelten 1 frz. Louis neuf. Der Kronentaler gilt in Basel und in den meisten Kantonen 40 Batzen, d. i. 2 Fl. und 10 Batzen, und die petits ecus zu 20 Batzen.

Ich besuchte Herrn Dr. *Gaymüller,* Herrn *Legrand* und Herrn *Burcard.* Anläßlich meines Besuches in der schönen Indiennefabrik des Herrn *Ridener* bemerkte ich folgendes: 1. die simple Leinwand, welche sie meistens aus dem Toggenburg und aus Zürich kommen lassen; 2. die Maler; 3. die Modellstecher, welche täglich 5 Batzen erhalten; 4. das Aufdrücken. Die Drucker werden pro Stück bezahlt und verdienen oft bis zu 4 Fl. in der Woche; 5. das Färben. Die gedruckten Tücher werden mit einer gewissen gelben Farbe gefärbt, wodurch ihre Farbe geändert und befestigt wird; 6. das Bleichen; 7. das Steifen zwischen einer hölzernen und einer messingenen Rolle, die vermittelst zweier Räder von einem Pferd getrieben werden; 8. das Wachsen mit 2 Stangen Wachs; 9. das Glänzen mit Glas oder Marmor.

Ich besichtigte das Raritätenkabinett von Herrn *Ridener,* ferner den berühmten Totentanz, die Rheinbrücke mit ihrem alle Minuten die Zunge herausstreckenden Mohrenkopf,

das Stadthaus und die Bibliothek und Münzensammlung, wo auch das «Leiden Christi» und der «Leichnam Christi» von Holbein aufbewahrt werden.

Ich mietete sodann ein Pferd und ritt in 2½ Tagen nach *Bern*. Unterwegs sah ich in *Solothurn* die Jesuitenkirche sowie die neue Kirche (St.-Ursus-Kathedrale), die zu den prächtigsten in Europa zählen wird.

In *Bern* logierte ich zuerst in der «Krone», zog aber darauf in den «Falken». Ich besuchte den Mr. *Tscharner,* avoué de l'Etat extérieur, Mr. le Pfenner *Tscharner,* Mr. le bailli *Tscharner* d'Aubonne, und endlich wurde ich auch mit dem Mr. le bailli *Tscharner de Nyon* bekannt, der wegen des Prozesses mit dem Comte de Portes bekannt ist.

Ich brauchte zwei Tage, nach *Montmirail* und wieder zurück zu fahren. Der Aufseherin meiner Schwester, Mademoiselle *Archinard,* gab ich ein Louis neuf. Nach meiner Rückkehr wiesen mir die Herren Tscharner das Arsenal, worin ich über 450 Kanonen zählte, die Mörser etc. nicht gerechnet; das Gewehr soll nur für 15 000 Mann brauchbar sein. Ferner zeigten sie mir das Stadthaus des inneren Standes und dasjenige des äußeren Standes, die schöne Bibliothek, die Terrasse der Domkirche, die Remparts.

In einer Mietkutsche fuhr ich nach *Zürich*. Ich hatte die Route über *Aarburg* gewählt, um einen bailli *Tscharner* anzutreffen. Ich fand in Aarburg auch Mr. le bailli Tscharner de Wildenstein, der nach Bern fuhr, um seine jährliche Rechnung abzulegen. Wir speisten zusammen zu Abend, und nach dem Déjeuner schieden wir voneinander.

In *Zürich* logierte ich im «Schwert». Ich besuchte den Herrn Vetter *Braun* chez MM. Gosveyler und Compagnie, den Herrn *Rheinhard* und Herrn *Schultheiß* im *Limmatburg,* der aber zu der Zeit auf der Frankfurter Messe war. Ich sah die Zeughäuser, das Rathaus, den Lindenhof und die ziemlich starke und gewiß sehr schöne Bibliothek.